


5. Sitzung

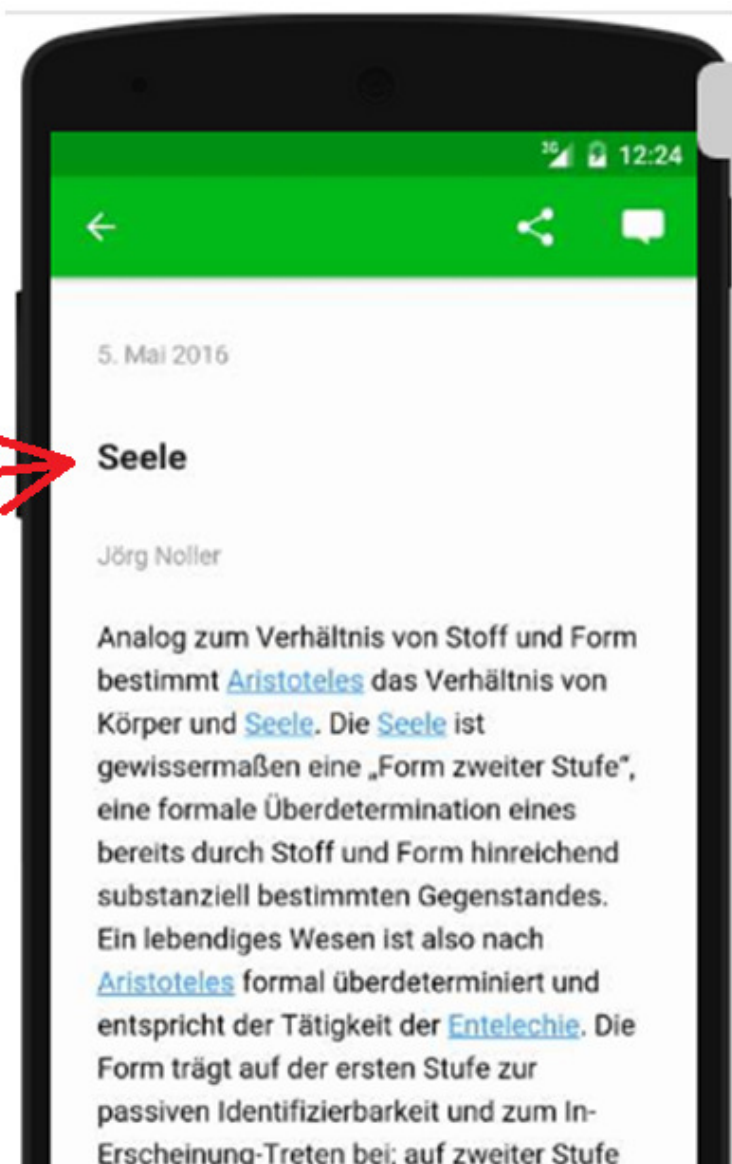
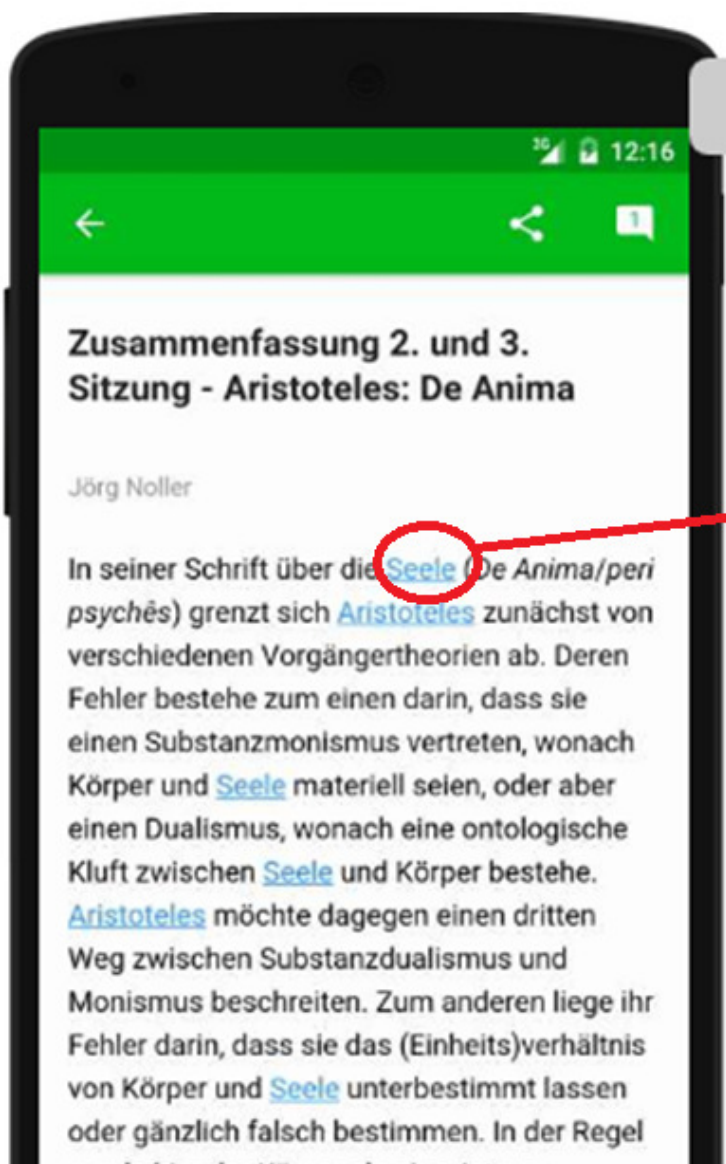
Kant, *Kritik der Urteilskraft*



Philosophische Theorien des Lebens


Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

Funktionsweise des Seminar-Wikis



Aufgabe

Diskutieren Sie kurz mit Ihrem Nachbar darüber, worin die **Vorzüge** und **Probleme** einer teleologischen Naturauffassung liegen könnten.



Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

Begriffsnetz zum Thema „Teleologie“

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller



Begriffsnetz zum Thema
„Teleologie“

Begriffsnetz zum Thema „Teleologie“ ★★★★★ 4/5 (6)

Publiziert am 3. Mai 2016 von [Jörg Noller](#)

Pro

„Sinnhaftigkeit“ der Natur

Natur als Subjekt

„Normativität“ der Natur

Ontologie des Lebens

Vermittlung

Anthropomorphismus

Heuristik
(Orientierung)


Reflexion des Lebens

Contra

Wirkursache statt Zweckursache
(Überdetermination)

Zufällige Evolution/Darwinismus
Selektion und Mutation
statt Intentionalität

Empirie des Lebens



Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

Diskussionsbeitrag zur letzten Sitzung

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller


Eine Antwort auf *Zusammenfassung 2. und 3. Sitzung – Aristoteles: De Anima*

Thomas Buchheim sagt:

3. Mai 2016 um 16:46

Das Wort, das nach Aristoteles die Seele bezeichnet, lautet entelecheia, auf Deutsch: ‚Selbstvollbringung‘. Es ist ein Kunstwort und ein neu erfundener terminus technicus des Aristoteles. D.h. wir wissen nicht abseits von Aristoteles, was es bedeuten soll. Klar ist, dass die Worte ‚telos‘ und ‚echein‘ darin zu einem Terminus verschmolzen sind, also ‚Ziel‘ oder ‚Ende‘ und ‚Innehaben‘. Entelecheia ist die Innehabung des Endes oder der Vollendung. Dieses, wenn jemand einen Zweck seines Tuns vollendet erreicht oder innehat, bezeichnen wir im Deutschen als ‚Vollbringung‘. Jemand vollbringt eine Tat, ein Werk, eine Leistung, ein Ziel. Und zwar nicht in dem Sinne, dass es nun hinter ihm läge und der Vergangenheit angehört, sondern in dem Sinn, dass er gerade die Krone oder den Gipfelpunkt davon erreicht hat und eben ‚hält‘. So Aristoteles mit dem Wort entelecheia. Wenn man gerade den Gipfelpunkt einer Angelegenheit oder Tätigkeit, das, worauf es dabei ankommt, erreicht hat und hält, ist das entelecheia.

[Zum Kommentieren anmelden](#)



Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

Frage:

Welchen epistemologischen Status besitzt nach Kant das Vermögen der Urteilskraft?

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

Gesamte Vermögen des Gemüths	Erkenntnißvermögen	Principien <i>a priori</i>	Anwendung auf
Erkenntnißvermögen	Verstand	Gesetzmäßigkeit	Natur
Gefühl der Lust und Unlust	Urtheilskraft	Zweckmäßigkeit	Kunst
Begehrungsvermögen	Vernunft	Endzweck	Freiheit.

Thema heute: Immanuel Kant, *Kritik der (teleologischen) Urteilskraft*



Leitfragen

- Zu welcher Form der Urteilkraft gehört die teleologische Beurteilung der Natur (§ 61; V, 360 f.)
- Was ist nach Kant ein „Naturzweck“, und durch welche Art von Kausalität ist er bestimmt?
- Worin besteht nach Kant ein Organismus?
- Wie verhält sich die Urteilkraft bei der Beurteilung von Naturzwecken zum Vermögen des Verstandes und der Vernunft?
- Warum kann nach Kant ein Organismus nicht aus mechanischen Ursachen erklärt werden? (V, 409 f.)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Man hat nach transscendentalen Principien guten Grund, eine subjective Zweckmäßigkeit der Natur in ihren besondern Gesetzen zu der Faßlichkeit für die menschliche Urtheilskraft und der Möglichkeit der Verknüpfung der besondern Erfahrungen in ein System derselben anzunehmen; wo dann unter den vielen Producten derselben auch solche als möglich erwartet werden können, die, als ob sie ganz eigentlich für unsere Urtheilskraft angelegt wären, solche specifische ihr angemessene Formen enthalten, welche durch ihre Mannigfaltigkeit und Einheit die Gemüthskräfte (die im Gebrauche dieses Vermögens im Spiele sind) gleichsam zu stärken und zu unterhalten dienen, und denen man daher den Namen schöner Formen beilegt.“ (V, 359)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Daß aber Dinge der Natur einander als Mittel zu Zwecken dienen, und ihre Möglichkeit selbst nur durch diese Art von Causalität hinreichend verständlich sei, dazu haben wir gar keinen Grund in der allgemeinen Idee der Natur, als Inbegriffs der Gegenstände der | Sinne. Denn im obigen Falle konnte die Vorstellung der Dinge, weil sie etwas in uns ist, als zu der innerlich zweckmäßigen Stimmung unserer Erkenntnißvermögen geschickt und tauglich, ganz wohl auch a priori gedacht werden; wie aber Zwecke, die nicht die unsrigen sind, und die auch der Natur (welche wir nicht als intelligentes Wesen annehmen) nicht zukommen, doch eine besondere Art der Causalität, wenigstens eine ganz eigne Gesetzmäßigkeit derselben ausmachen können oder sollen, läßt sich a priori gar nicht mit einigem Grunde präsumiren. Was aber noch mehr ist, so kann uns selbst die Erfahrung die Wirklichkeit derselben nicht beweisen; es müßte denn eine Vernünftelei vorhergegangen sein, die nur den Begriff des Zwecks in | V360 die Natur der Dinge hineinspielt, aber ihn nicht von den Objecten und ihrer Erfahrungserkenntniß hernimmt, denselben also mehr braucht, die Natur nach der Analogie mit einem subjectiven Grunde der Verknüpfung der Vorstellungen in uns begreiflich zu machen, als sie aus objectiven Gründen zu erkennen.“ (V, 359f.)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Überdem ist die objective Zweckmäßigkeit, als Princip der Möglichkeit der Dinge der Natur, so weit davon entfernt, mit dem Begriffe derselben nothwendig zusammenzuhängen: daß sie vielmehr gerade das ist, worauf man sich vorzüglich beruft, um die Zufälligkeit derselben (der Natur) und ihrer Form daraus zu beweisen. Denn wenn man z.B. den Bau eines Vogels, | die Höhlung in seinen Knochen, die Lage seiner Flügel zur Bewegung und des Schwanzes zum Steuern u.s.w. anführt: so sagt man, daß dieses alles nach dem bloßen nexus effectivus in der Natur, ohne noch eine besondere Art der Causalität, nämlich die der Zwecke (nexus finalis), zu Hülfe zu nehmen, im höchsten Grade zufällig sei; d.i. daß sich die Natur, als bloßer Mechanism betrachtet, auf tausendfache Art habe anders bilden können, ohne gerade auf die Einheit nach einem solchen Princip zu stoßen, und man also außer dem Begriffe der Natur, nicht in demselben den mindesten Grund dazu a priori allein anzutreffen hoffen dürfe.“ (V, 360)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Ob nun die Urtheilskraft, die in der Ordnung unserer Erkenntnißvermögen zwischen dem Verstande und der Vernunft ein Mittelglied ausmacht, auch für sich Principien a priori habe; ob diese constitutiv oder bloß regulativ sind (und also kein eigenes Gebiet beweisen), und ob sie dem Gefühle der Lust und Unlust, als dem Mittelgliede zwischen dem Erkenntnißvermögen und Begehrungsvermögen, (eben so wie der Verstand dem ersteren, die Vernunft aber dem letzteren a priori Gesetze vor|schreiben) a priori die Regel gebe: das ist es, womit sich gegenwärtige Kritik der Urtheilskraft beschäftigt.“ (V, 168)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Gleichwohl wird die teleologische Beurtheilung, wenigstens problematisch, mit Recht zur Naturforschung gezogen; aber nur um sie nach der Analogie mit der Causalität nach Zwecken unter Principien der Beobachtung und Nachforschung zu bringen, ohne sich anzumaßen sie darnach zu erklären. Sie gehört also zur reflectirenden, nicht der bestimmenden Urtheilskraft. Der Begriff von Verbindungen und Formen der Natur nach Zwecken ist doch wenigstens ein Princip mehr, die Erscheinungen derselben unter Regeln zu bringen, wo die Gesetze der Causalität nach dem bloßen Mechanismus derselben nicht zulangend. Denn wir führen einen teleologischen Grund an, wo wir einem Begriffe vom Objecte, als ob er in der Natur (nicht in uns) befindlich wäre, Causalität in Ansehung eines Objects zueignen, | oder vielmehr nach der Analogie einer solchen Causalität (dergleichen wir in uns antreffen) uns die Möglichkeit des Gegenstandes vorstellen, mithin die Natur als durch eigenes Vermögen technisch denken; wogegen, wenn wir ihr nicht eine solche Wirkungsart beilegen, ihre Causalität als blinder Mechanismus vorgestellt werden müßte.“ (V, 360)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

Würden wir dagegen der Natur absichtlich-wirkende Ursachen unterlegen, mithin der | V361 Teleologie nicht bloß ein regulatives Princip für die bloße Beurtheilung der Erscheinungen, denen die Natur nach ihren besondern Gesetzen als unterworfen gedacht / werden könne, sondern dadurch auch ein constitutives Princip der Ableitung ihrer Producte von ihren Ursachen zum Grunde legen: so würde der Begriff eines Naturzwecks nicht mehr für die reflectirende, sondern die bestimmende Urtheilskraft gehören; alsdann aber in der That gar nicht der Urtheilskraft eigenthümlich angehören (wie der Begriff der Schönheit als formaler subjectiver Zweckmäßigkeit), sondern als Vernunftbegriff eine neue Causalität in der Naturwissenschaft einführen, die wir doch nur von uns selbst entlehnen und andern Wesen beilegen, ohne sie gleichwohl mit uns als gleichartig annehmen zu wollen.“ (V, 360f.)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Um aber etwas, das man als Naturproduct erkennt, gleichwohl doch auch als Zweck, mithin als Natur zweck zu beurtheilen: dazu, wenn nicht etwa hierin gar ein Widerspruch liegt, wird schon mehr erfordert. Ich würde vorläufig sagen: ein Ding existirt als Naturzweck, wenn es von sich selbst (obgleich in zwiefachem Sinne) Ursache und Wirkung ist; | V371 denn hierin liegt eine Causalität, dergleichen mit dem bloßen Begriffe einer Natur, ohne ihr einen Zweck unterzulegen, nicht verbunden, aber auch alsdann zwar ohne Widerspruch gedacht, aber nicht begriffen werden kann. Wir wollen die Bestimmung dieser Idee von einem Naturzwecke zuvörderst durch ein Beispiel erläutern, ehe wir sie völlig auseinander setzen. Ein Baum zeugt erstlich einen andern Baum nach einem bekannten Naturgesetze. Der Baum aber, den | er erzeugt, ist von derselben Gattung; und so erzeugt er sich selbst der Gattung nach, in der er einerseits als Wirkung, andererseits als Ursache, von sich selbst unaufhörlich hervorgebracht und eben so sich selbst oft hervorbringend, sich als Gattung beständig erhält.“ (V, 370f.)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Zweitens erzeugt ein Baum sich auch selbst als Individuum. Diese Art von Wirkung nennen wir zwar nur das Wachsthum; aber dieses ist in solchem Sinne zu nehmen, daß es von jeder andern Größenzunahme nach mechanischen Gesetzen gänzlich unterschieden und einer Zeugung, wiewohl unter einem andern Namen, gleich zu achten ist. Die Materie, die er zu sich hinzusetzt, verarbeitet dieses Gewächs vorher zu specifisch-eigenthümlicher Qualität, welche der Naturmechanism außer ihm nicht liefern kann, und bildet sich selbst weiter aus vermittelst eines Stoffes, der seiner Mischung nach sein eignes Product ist. Denn ob er zwar, was die Bestandtheile betrifft, die er von der Natur außer ihm erhält, nur als Educt angesehen werden muß: so ist doch in der Scheidung und neuen Zusammensetzung dieses rohen Stoffs eine solche Originalität des Scheidungs- und Bildungsvermögens dieser Art Naturwesen anzutreffen, daß alle Kunst davon unendlich weit entfernt bleibt, wenn sie es versucht, aus den Elementen, die sie durch Zergliederung derselben erhält, oder auch dem Stoff, den die Natur zur Nahrung derselben liefert, jene Producte des Gewächsreichs wieder herzustellen.“ (V, 371f.)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Drittens erzeugt ein Theil dieses Geschöpfs auch sich selbst so: daß die Erhaltung des einen von der Erhaltung der andern wechselseitig abhängt. Das Auge an einem Baumblatt, dem Zweige eines andern eingepft, bringt an einem fremdartigen Stocke ein Gewächs von seiner eignen Art hervor und eben so das Pfropfreis auf einem andern Stamme. Daher kann man auch an demselben Baume jeden Zweig oder Blatt als bloß auf diesem gepfropft oder oculirt, mithin als einen für sich selbst bestehenden Baum, der sich nur an einen andern anhängt und parasitisch | V372 nährt, ansehen. Zugleich sind die Blätter zwar Producte des Baums, erhalten aber diesen doch auch gegenseitig; denn die wiederholte Entblätterung würde ihn tödten, und sein Wachsthum hängt von ihrer Wirkung auf den Stamm ab. Der Selbsthülfe der Natur in diesen Geschöpfen bei ihrer Verletzung, wo der Mangel eines Theils, der zur Erhaltung der benachbarten gehörte, von den übrigen ergänzt wird; der Mißgeburten oder Mißgestalten im Wachsthum, da gewisse Theile wegen vorkommender Mängel oder Hindernisse sich auf ganz neue Art formen, um das, was da ist, zu erhalten und ein anomalisches Geschöpf hervorzubringen: will ich hier nur im Vorbeigehen erwähnen, ungeachtet sie unter die wundersamsten Eigenschaften organisirter Geschöpfe gehören.“

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Es ist also nur die Materie, sofern sie organisirt ist, welche den Begriff von ihr als einem Naturzwecke nothwendig bei sich führt, weil diese ihre specifische Form zugleich Product der Natur ist. Aber dieser Begriff | V379 führt nun nothwendig auf die Idee der gesammten Natur als eines Systems nach der Regel der Zwecke, welcher Idee nun aller Mechanism der Natur nach Principien der Vernunft (wenigstens um daran die Naturerscheinung zu versuchen) untergeordnet werden muß. Das Princip der Vernunft ist ihr als nur subjectiv, d.i. als Maxime, zuständig: Alles in der Welt ist irgend wozu | gut; nichts ist in ihr umsonst; und man ist durch das Beispiel, das die Natur an ihren organischen Producten giebt, berechtigt, ja berufen, von ihr und ihren Gesetzen nichts, als was im Ganzen zweckmäßig ist, zu erwarten.“

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„Es versteht sich, daß dieses nicht ein Princip für die bestimmende, sondern nur für die reflectirende Urtheilskraft sei, daß es regulativ und nicht constitutiv sei, und wir dadurch nur einen Leitfaden bekommen, die Naturdinge in Beziehung auf einen Bestimmungsgrund, der schon gegeben ist, nach einer neuen gesetzlichen Ordnung zu betrachten und die Naturkunde nach einem andern Princip, nämlich dem der Endursachen, doch unbeschadet dem des Mechanisms ihrer Causalität zu erweitern. Übrigens wird dadurch keinesweges ausgemacht, / ob irgend etwas, das wir nach diesem Princip beurtheilen, abs i cht l i ch Zweck der Natur sei: ob die Gräser für das Rind oder Schaf und ob dieses und die übrigen Naturdinge für den Menschen da sind. Es ist gut, selbst die uns unangenehmen und in besondern Beziehungen zweckwidrigen Dinge auch von dieser Seite zu betrachten.“

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

„man kann an einem Dinge, welches wir als Naturzweck beurtheilen müssen (einem organisirten Wesen), zwar alle bekannte und noch zu entdeckende Gesetze der mechanischen Erzeugung versuchen und auch hoffen dürfen damit guten Fortgang zu haben, niemals aber der Berufung auf einen davon ganz unterschiedenen Erzeugungsgrund, nämlich der Causalität durch Zwecke, für die Möglichkeit eines solchen Products überhoben sein; und schlechterdings kann keine menschliche Vernunft (auch keine endliche, die der Qualität nach der unsrigen ähnlich wäre, sie aber dem Grade nach noch so sehr überstiege) die Erzeugung auch nur eines Gräschens aus bloß mechanischen Ursachen zu verstehen hoffen.“ (V, 409)

Philosophische Theorien des Lebens

Blogseminar | LMU München | SoSe 16 | Dr. Jörg Noller

Bis nächste Woche!

